

99 Prozent des Entsorgten fehlen uns nicht

INTERVIEW. Ordnungsberater? Diesen Job kennen nur wenige. Katrin Steinkellner-Maislinger aus Lobmingtal hat Aufräumen zum Beruf gemacht - und ist für die Marie Kondo-Methode zertifiziert.

Von Sarah Ruckhofer

Frau Steinkellner-Maislinger, wie wird man denn eine Ordnungsberaterin?

KATRIN STEINKELLNER-MAISLINGER: Grundvoraussetzung ist, dass man sich mit dem Thema Ordnung identifizieren kann. Ich habe immer schon gerne entrümpelt und bin ein sehr ordentlicher Mensch. Aktuell gehören dem Verband der Ordnungsberater Österreich acht Ordnungsberaterinnen an, die aber unterschiedliche Ausbildungen absolviert haben. Bei mir selbst hat die bekannte Autorin und Beraterin Marie Kondo den Ausschlag gegeben. Ich habe ihre Bücher gelesen und die Methode selbst angewendet. Ihre Ausbildung wurde zuerst nur in London und New York angeboten, durch die Pandemie aber dann auch online. Ich bin nun „zertifizierte KonMari-Consultant“ und habe ein Gewerbe angemeldet.

Wie kann man sich Ihren Ein-

satz als Ordnungsberaterin in der Praxis vorstellen?

Mich kontaktieren Kundinnen und Kunden, die in einem Bereich Hilfe brauchen. Wichtig ist, wir reden hier nicht von Messie-Haushalten. Aber jeder Mensch hat ein anderes Bedürfnis nach Ordnung, und oft passen Wohnsituation und Bedürfnis nicht zusammen. Niemand muss sich schämen oder genieren, wenn er oder sie eine Ordnungsberatung in Anspruch nimmt. Man geht ja zum Beispiel auch zum Steuerberater, um Hilfe bei der Steuererklärung zu bekommen. Zuerst gibt es ein Vorgespräch, wo man auch schaut, ob die Chemie passt. Dann schaue ich mir die Wohnung an. Man kann gezielt Brennpunkte angehen oder sich auf den kompletten Prozess einlassen.

Das klingt nach einer großen Aufgabe. Geht man Raum für Raum vor?

Nein, immer nach Kategorien. Man startet etwa mit der Kleidung und holt alles



Katrin Steinkellner-Maislinger aus Lobmingtal hat sich beruflich der Ordnung verschrieben

RUCKHOFER

zusammen: Nicht nur aus dem Schrank, sondern vom Dachboden, vom Keller oder der Garderobe. Wenn man den Haufen sieht, weiß man meist schon, das ist viel zu viel. Niemand braucht 20 schwarze T-Shirts, oft kauft man sich ja Dinge, weil man sie im Kasten gar nicht mehr findet. Dann beginnt man, sich gezielt zu trennen. Auf die Kleidung folgen Bücher, dann Papiere, Kleinkram und Erinnerungsstücke. Das Ziel ist es, sein Urteilsvermögen von Kategorie zu Kategorie zu schärfen.

Woran liegt es, dass sich viele Menschen mit Ordnung schwertun?

Weil man dazu tendiert, zu viel aufzubehalten, das man ohnehin nicht braucht. Oft tut es einem leid um das Geld, das man einmal ausgegeben hat. Aber das Geld ist sowieso schon weg! Ein weiterer Grund ist, dass wir in einer Konsumgesellschaft leben, vieles bekommt man zu günstig.

Was passiert mit den Sachen, von denen man sich trennt?

Gerade bei Kleidung und Büchern kann man vieles spenden oder sogar weiter verkaufen, im Internet gibt es Plattformen dafür.

Haben Sie jemals bereut, zu viel aussortiert zu haben?

99 Prozent der Dinge, die wir entsorgen, gehen uns nicht ab. Man entwickelt ein gutes Bauchgefühl dafür.

Jetzt steht in vielen Haushalten der Weihnachtsputz an. Macht so ein Last-Minute-Zusammenräumen Sinn?

Aufräumen ist etwas anderes als zusammenräumen. Aufräumen bedeutet, jedem Gegenstand bewusst einen Platz zuzuweisen, ihm sozusagen ein Zuhause zu geben. Während man beim Zusammenräumen eben alles nur schnell, schnell wegräumt - im besten Fall an den vorher zugewiesenen, fixen Platz. Wenn das System fehlt, finde ich manche Dinge vielleicht nach Weihnachten gar nicht mehr. Wenn ich eine Schere